Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonnabends mittag) Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg" Druck und Verlag: F. A. Kuntzsch Altenberg/Ost-Erzg., Paul-Haucke-Str. 3 Ruf Lauenstein/Sa. 427 Giro Altenberg 897

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM. einschließlich 14 Pfg. Zutragegebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM. einschließlich Zustellgeld Anzeigen: Die 6 gespaltene 46 mm breite Millimeterzeile 5 Rpf., die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile 15 Rpf. Preisl. 2 v. 1. 11. 41.

Nr. 35 | **Dienstag, den 23. März 1943** | **78. Jahrgang**

Im Namen Europas

Die Rede des Führers im Berliner Zeughaus findet in Italien, das sich am Heldengedenktag mit dem befreundeten und verbündeten Deutschland besonders verbunden fühlte, allerstärksten Widerhall.

Die Rede des Führers hat, wie Stefani in einem Kommentar feststellt, die bolschewistischen Pläne für eine Vernichtung Europas aufgezeigt, und zugleich unterstrichen, daß die deutschen und verbündeten Heere an der Ostfront ganz allgemein für Europa, d. h. für die Rettung aller europäischen Nationalitäten einschließlich der Neutralen kämpfen. Der Führer spricht nicht nur im Namen Deutschlands, sondern im Namen Europas. Für Europa sind die 542 000 deutschen Soldaten und an ihrer Seite die vielen Soldaten der europäischen und asiatischen Nationen des Dreimächtepaktes gefallen. Diese Tatsache, so bemerkte man ien Rom, hat der Führer vor Europa, den Nationalen und den Feinden unterstrichen und jedermann ist nunmehr in der Lage, die vom Führer klar umrissenen Wesenszüge des gegenwärtigen gigantischen Ringens deutlich zu erkennen.

Bukarest. Die rumänische Presse steht im Zeichen der Rede des Führers, die die Hauptseiten beherrscht, wobei die einzelnen Erklärungen durch Zwischentitel unterstrichen werden.

„Viaha" erklärt in seinem Kommentar: Das rumänische Volk, das mit dem deutschen durch enge Waffenbrüderschaft und durch die Gleichheit der Ideale verbunden ist, erkennt dieselben Grundsätze des Kampfes und der Verpflichtung gegenüber den Toten für sein eigenes Land an. Die deutschen Soldaten, die in diesem Kampf fielen, und ihre rumänischen Kameraden sind beide Erbauer eines neuen Europa.

„Porunca Vremii" schreibt: Niemals ist das deutsche Volk fanatischer als heute gewesen. Wenn Deutschland seine toten Helden ehrt in dem entschlossenen Willen, auch weiter die höchsten Opfer zu bringen, dann hat es ein volles Recht, unerschütterlich an seinen Sieg zu glauben.

Helsinki. Die finnische Presse unterstreicht besonders die in der Rede des Führers zum Ausdruck gekommene unerschütterliche Kampfentschlossenheit des deutschen Volkes.

„Uusi Suomi" stellt fest, der Führer habe, mehr als jemals zuvor, den Blick auf den Hauptfeind, den Bolschewismus, gerichtet, der zerbrochen werden müsse, wenn die Völker Europas leben wollten.

Agram. Das Montagsblatt „Nedjeljne Vjesti" schreibt: Die Worte, die der Führer den gefallenen Kameraden widmete, finden ihren Widerhall in den Herzen eines jeden Kroaten. Ein Volk, das jederzeit zu höchsten Opfern bereit ist, kann niemals untergehen. Die Geschichte der Menschheit kennt manche Beispiele an Heldentum, niemals ist es jedoch schöner, weil bewußter zum Ausdruck gekommen als jetzt, daß der Kampf nicht der Wahrung der Interessen einzelner Stämme oder Völker gilt, sondern dem Schutz der materiellen Werte einer großen europäischen Gemeinschaft und der Menschen schlechthin.

Oslo. „Aftenposten" schreibt, ein großer Feldherr habe zu seinen Soldaten, zu seinem Volk, zu Europa und zur Welt gesprochen. Die Rede sei bestimmt und siegesgewiß gewesen. Wenn der Führer ohne jegliche Beschönigung die tödliche Gefahr schilderte, vor der ganz Europa in diesem Winter stand, so sei das ein Beweis dafür, wie stark Deutschland wirklich sei. Ohne die seelische Widerstandskraft, die der Nationalsozialismus der deutschen Nation gab, hätte Europa der Sturmflut aus dem Osten nicht widerstehen können. Nur ein Volk mit klarer Haltung könne diese eiserne Zeit überleben. Ein Kompromiß gebe es im Leben der Völker nicht. Entweder schlage man den Bolschewismus nieder oder man werde selbst sein Opfer.

Stockholm. „Dagsposten" schreibt, der Führer habe durch das Deutsche Reich, das er und seine Bewegung geschaffen haben, das Recht, im Namen Europas zu sprechen. Nur dadurch sei es Deutschland gelungen, als Grundpfeiler der europäischen Sicherheit die Kraft zur Verteidigung des Westens gegen die gigantische Sturmwelle aus dem Osten zu mobilisieren.

Kompromißloser Kampf bis zum Endsieg

Der Führer sprach zum Staatsakt am Heldengedenktag im Berliner Zeughaus

Inbrünstiger denn je, aber erhobenen Hauptes beging das deutsche Volk den Heldengedenktag, der den Tatenruhm seiner gefallenen Söhne leuchtend erstrahlen ließ. Die Fahnen an den Feierstätten dieses Tages waren vollstock gesetzt: Es war der Ausdruck einer heroischen und stolzen Trauer. Der Heldengedenktag 1943 ist für immer mit dem heiligsten Blutopfer der deutschen Geschichte verbunden, das den Namen Stalingrad trägt.

An der Ruhmesstätte preußisch-deutscher Geschichte und deutschen Soldatentums neigte sich der Führer und mit ihm in dieser Stunde das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht vor den unsterblichen Helden dieses Krieges. Es war eine soldatische Feier, und soldatisch einfach war auch der Ehrenhof des Zeughauses für diese Feierstunde hergerichtet. Die Stirnwand schmückte das mächtige Eiserne Kreuz, flankiert von den Reichskriegsflaggen an hohen schlanken Masten.

Die ehrwürdigen Feldzeichen glorreicher Schlachten bildeten einen hoheitsvollen Hintergrund dieser Heldengedenkfeier. Generale und Admirale und viele hohe Offiziere aller Waffen hatten geschlossen Aufstellung genommen. Das Führerkorps von Staat und Partei, die Reichsminister und Reichsleiter, Gauleiter und Staatssekretäre und die führenden Männer der Gliederungen hatten sich auf der anderen Seite dieses Blockes zu dem Gedenkakt versammelt. 300 Verwundete nahmen als die Repräsentanten opferbereiten deutschen Soldatentums an der ernsten Feierstunde teil.

Mit schweigsamer Andacht wurden die Worte des Führers aufgenommen. Kommandos hallten auf, die Fahnen wurden aufgenommen, und machtvoll ertönten die Lieder der Nation. Während der Führer und seine Begleitung noch eine Sonderausstellung von Trophäen und Bildern aus dem Mittelabschnitt der Ostfront besichtigten, verließen die Ehrengäste das Zeughaus, um sich zum Ehrenmal Unter den Linden zu begeben.

Als der Führer aus dem Hauptportal des Zeughauses trat, erstattete der Kommandant des Ehrenbataillons, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Gehrke, Meldung, und unter den Klängen des Präsentiermarsches sowie der Nationalhymnen schritt Adolf Hitler die Front ab, gefolgt von Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsführer-SS Himmler, Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall von Bock, Reichskriegsopferführer Oberlindober und Generalleutnant von Hase, dem Kommandanten von Berlin.

Während dann die Fahnen sich senkten und das Lied vom guten Kameraden ertönte, begab sich der Führer mit seiner Begleitung, vorbei an den Reichsministern und Reichsleitern, sowie den Generalen und Admiralen, die inzwischen zu beiden Seiten Aufstellung genommen hatten, in das Innere des Ehrenmals, ihm voran schritten vier Ritterkreuzträger mit dem Kranz Adolf Hitlers. Nachdem der Führer den Kranz niedergelegt hatte, verweilte er einige Augenblicke in stillem Gedenken.

Nach dem Verlassen des Ehrenmals begrüßte der Führer Kriegsbeschädigte des Ersten Weltkrieges und Verwundete aus diesem Kriege. Jedem einzelnen drückt er die Hand, blickt ihnen fest in die Augen und verweilt mit ihnen in längerem Gespräch.

Inzwischen hatte sich das Ehrenbataillon formiert und der Vorbeimarsch unter Vorantritt der Fahnen an dem Obersten Befehlshaber beschloß die erhebende Feierstunde.

Der Wortlaut der Führer-Rede

„Zum viertenmal begehen wir den Heldengedenktag unseres Volkes in diesem Raume. Die Verlegung der Frist fand statt, weil ich glaubte, erst jetzt die Stätten meiner Arbeit, an die ich seit Monaten gebunden war, mit ruhigem Gewissen verlassen zu können. Denn dank dem Opfer- und Heldentum unserer Soldaten der Ostfront ist es gelungen, nunmehr endgültig die Krise, in die das deutsche Heer — durch ein unverdientes Schicksal — gestürzt worden war, zu überwinden, die Front zu stabilisieren und jene Maßnahmen einzuleiten, die den vor uns liegenden Monaten wieder den Erfolg bis zum endgültigen Sieg sichern sollen. Daß es unter diesen Umständen verantwortet werden kann, die unmehr seit vielen Monaten bestehende Urlaubssperre mit dem heutigen Tage aufzuheben, um in den kommenden Monaten in steigendem Maße unseren braven Männern wieder den Weg zu ihren Lieben in der Heimat zu erschließen, macht es auch mir seelisch leichter, am heutigen Tage hier zu sein.

Gefahr der Ueberrennung Europas abgewendet

Wenn es noch notwendig gewesen wäre, um unserem Volk den ganzen Ernst dieser gigantischen Auseinandersetzung zu Lande, auf den Meeren und in der Luft auf Leben und Tod zu erläutern, dann hat vor allem der zurückliegende Winter auch die letzten Zweifel darüber beseitigt. Die Steppen des Ostens haben noch einmal ihre Millionenmassen sich gegen Europa wälzen lassen. Vorwärtsgepeitscht von der gleichen Macht, die seit alters her Kriege organisiert, an ihnen profitiert und damit gerade im heutigen Zeitalter kapitalistische Interessen und bolschewistische Instinkte dem gleichen Ziele dienen läßt. Wie groß die Gefahr einer Ueberrennung des ältesten Kulturkontinents der Welt in diesem Winter war, bleibt der Darstellung der späteren Geschichtsforschung überlassen. Daß sie nunmehr gebrochen und damit von Europa abgewendet wurde, ist das unvergängliche Verdienste jener Soldaten, deren wir heute gedenken.

Aber schon der Blick in die gigantischen Vorbereitungen, die der Bolschewismus zur Vernichtung unserer Welt getroffen hat, läßt mit Schaudern erkennen, wohin Deutschland und der ganze übrige Kontinent geraten wären, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung vor zehn Jahren die Macht im Staat erhalten hätte und mit der ihr eigenen Entschlossenheit nach zahllosen fehlgeschlagenen Bemühungen einer Rüstungsbeschränkung den Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht eingeleitet haben würde. Denn das Weimarer Deutschland unserer zentrümlerisch-marxistisch-demokratischen Parteienwirtschaft wäre durch diesen Ansturm Innerasiens hinweggefegt worden, wie Spreu von einem Orkan. Immer klarer erkennen wir, daß die Auseinandersetzung, in der sich seit dem Ersten Weltkrieg Europa befindet, allmählich den Charakter eines Kampfes annimmt, der nur mit den größten geschichtlichen Ereignissen der Vergangenheit verglichen werden kann. Ein mitleid- und erbarmungsloser Krieg wurde uns von dem ewigen Judentum aufgezwungen, der, wenn er nicht vor den Grenzen Europas den Elementen der Zerstörung Einhalt zu gebieten vermöchte, diesen Kontinent in ein einziges Ruinenfeld verwandeln würde.

Aber nicht die verbrannten Städte wären es, die zerstörten Kulturdenkmäler, die als schlimmste Folge dieses Kampfes dann übrigblieben, sondern die bestialisch niedergemetzelten Menschenmassen, die dieser innerasiatischen Flut genau so zum Opfer fallen würden, wie es in der Zeit der Hunnen- und Mongolenstürme einst schon der Fall war.

Der Führer grüßt Verwundete, die Repräsentanten opferbereiten deutschen Soldatentums. Weltbild.

Vorbeimarsch des Ehrenbataillons am Führer. Weltbild.